

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 171.

Erscheint an allen Werktagen.
Zugangspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 24. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Neuigkeiten.)

Sturz der Anleihekurse.

Berlin, 23. Juli. Bedenken macht das Sinken des Kurses der Reichsanleihen, das in ähnlichem Umfange noch nicht beobachtet worden ist. Am meisten fallen die Prozentsätze der Reichsanleihen, die mit augenblicklich 79,60 Prozent den bisherigen Rekordtiefstand noch um 20 Pfennig gedrückt haben. Die gleichen Erfahrungen müssen übrigens auch England und Frankreich mit ihren Renten machen.

Meuterei russischer Truppen.

Petersburg, 23. Juli. Nach einer erst jetzt ergangenen amtlichen Mitteilung hat am 14. Juli im Lager des ersten und zweiten Bataillons der Turkestan-Pioniere in der Nähe von Tschelkent eine Meuterei stattgefunden, wobei die Meuterer, etwa 150 Mann, das Lager beschossen. Das Schießen dauerte vom Abend des 14. Juli bis zum nächsten Morgen. Dann wurde die Ruhe durch Schüssen und Kollaten, die das Lager umzingelten und die Meuterer entwaffneten, wiederhergestellt. In dem Kampfe wurden auf Seiten der treuen Truppen zwei Soldaten getötet und vier Offiziere sowie zwölf Soldaten verwundet.

Eine Brücke in die Luft geflogen.

Paris, 23. Juli. Einer seltsamen Explosion fiel in dieser Nacht die Charenton-Brücke zum Opfer. Als ein Spaziergänger nachts gegen 1 1/2 Uhr ein brennendes Streichholz achtlos zur Seite warf, erfolgte plötzlich eine furchtbare Detonation. Die ganze linke Brückenbrücke flog in die Luft und stürzte dann ins Wasser, während mächtige Flammen gleichzeitig in die Höhe schossen. Man vermutet, daß eine Gasleitung undicht geworden ist und die austretenden Gase sich unter dem Bodenbelag der Brücke entzündet haben. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen. Auch konnte der Brand durch die Feuerwehr bald abgelöscht werden.

Ein Generalssohn als Straßenräuber.

Toulon, 23. Juli. Claude Sauret, ehemaliger Matrose, wurde gestern vom Schwurgericht des Departements Nord zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wegen seiner Apachenleben. Er hatte mit einem Spießgesellen während seiner Dienstzeit im hiesigen Hafen Leute überfallen und ausgeraubt. Der Verbrecher ist der entartete Sohn des Generals Sauret, Chef des Generalstabs der Garnison Paris. Schon früher, als der Generalssohn noch als gemeiner Matrose diente, erhielt er einmal drei und einmal anderthalb Jahr Gefängnis. Als ihn bei der damaligen Verhandlung der Richter der Form halber fragte, was sein Vater sei, antwortete er: „Oh, der betreibt ein feines Handwerk, und ich schäme mich seiner.“ Er ist nämlich General in der Armee.

Britische Beklemmungen.

Wir können mit unserer Flotte eigentlich stolz sein, denn sie dient dem englischen zum Muster. Alle englischen Flottenstützen und noch eine ganze Menge anderer politischer Maßnahmen werden in London mit Rücksicht auf die deutsche Flotte beurteilt; früher geschah es mit der, jetzt, nachdem sich gezeigt hat, daß es nichts nützte, mit Anerkennung.

Seit hat Winston Churchill, der Marineminister, die erste Verstärkung der Flotte beantragt und, wie wir gleich hinzufügen wollen, am Montag im Unterhause durchgedrückt, eine Verstärkung nicht an Schiffen, sondern am 1500 Mannschaften, nachdem bereits 2000 Mann früher bewilligt waren. Er bezeichnete offen das deutsche Flottenziel als direkte Ursache des englischen Nachtragsgeldes. Nicht die Vermehrung der deutschen Linienfahrtschiffe ist nach Churchill das Gefährliche, sagte er, sondern die Verneuerung der Schlachtbereitschaft der Schiffe aller Klassen. Vier Fünftel der deutschen Flotte würden in Zukunft dauernd in vollem Dienst gehalten werden, d. h. in dauernder Kriegsbereitschaft. Ein solches Verhältnis findet kein Beispiel in der bisherigen Praxis moderner Seemächte. Natürlich sei damit eine starke Personalvermehrung verbunden. Seit 1898 ist die Zahl der Offiziere und Mannschaften der deutschen Flotte von 25.000 auf 36.000 gestiegen, im Jahre 1920 würden es über 100.000 sein.

Das wäre alles ganz schön und für uns erfreulich, wenn nicht England stets die deutsche Flotte als eine Bedrohung der eigenen aufsaugt. Zwar drückte sich Churchill sehr friedlich aus. Er erwähnte die durch Österreichs Flottenbau („ich weiß nicht genau, auf welchen Eingebung bin“) und offenbar auch durch Italiens Expansionspolitik veränderte Lage im Mittelmeer, wo England nicht mehr die erste Geige spielt.

Nach dem Marineminister sprach der politische Führer Balfour, der u. a. wörtlich sagte:

„Ich hoffe, daß England, wenn es seine Schuldigkeit tut, den Frieden erhalten wird. Allerdings ist ein moderner Frieden fast ebenso kostspielig, als ein Krieg in früheren Zeiten, aber immer noch viel billiger, als ein moderner Krieg. Meine Hoffnung auf den Frieden ist auf die Tatsache gegründet, daß ein moderner Krieg insbesondere ein alles umfassender Krieg, ein so nieder-

schmetterndes Unglück sein würde, daß der unüberlegte Staatsmann erdredet vor der Aussicht auf ihn zurückweichen würde. Ich lege daher großen Wert und große Wichtigkeit auf die Art und Weise, in welcher die Großmächte jetzt im Begriffe sind, sich zu verhalten. Ich kann mir nicht denken, daß irgendeine Macht so von Sinnen ist, Bündnisse zu schließen, die sie in einen Offensivkrieg verwickeln könnten in einer Sache, in der sie überhaupt keinen Streitgrund hat. Ich nehme an, daß in der Menschheit noch genügend Vernunft übrig geblieben ist, um sicherzustellen, daß diese Organisationen von Mächten auf einer dezenten Basis stehen.“

Der Appell an die gesunde Vernunft belagt auf deutsch: ich kann mir nicht denken, daß den Österreichern und Italienern etwas daran liegen kann, zu Deutschlands Gunsten im Ernstfalle eine Intervention im Süden herbeizuführen. Es ist immer dieselbe Selbsthingabe. Wie Frankreich hypnotisiert auf das Loch in den Hosen bleibt, so harret Britannia unausgesetzt nach Dagepaland, Kiel und Wilhelmshaven. Churchill malte das Gespenst italienischer und österreichischer Dreadnoughts an die Wand, nachdem er genügend von deutschen Dreadnoughts gesprochen hat, aber er vergißt zu erwähnen, daß die ersten Dreadnoughts, wie schon der Name sagt, in England gebaut und daß der ganze Typ dieser überdimensionierten Schiffe geschaffen worden ist. Er verspricht dann eine Reorganisation der Flotte vor Malta, mit dem Hinblick darauf, daß einige Schiffe aus den Heimatgewässern, die durch neue ersetzt werden sind, entbehrbar werden können, er nimmt eine Torpedobootstation in Alexandria in Aussicht und schließt mit Friedensschmettern: „Das gefährlichste Unternehmen, in das sich ein Staat in Europa einlassen könnte, wäre, Europa in einen Krieg zu verwickeln. Obwohl wir unter der Größe dieser Aufgabe leiden können, muß diese Last doch andauern, so lange wie der unheimliche Wettbewerb im Schiffbau andauert. Wir haben den Trost, daß wir nicht aus Ehrgeiz, sondern für Frieden und Sicherheit bauen!“

Die letzten Worte sind wieder eine deutliche Spitze gegen Deutschland. Es ist für jeden Engländer eine unangenehme Sache, daß es von deutscher Seite eine einfache Ehrgeiz-Angelegenheit ist, wenn wir Schiffe bauen, um uns zu verteidigen. Deutschland soll aufhören sein, wenn es sich mit der Landmacht seiner europäischen Gegner von rechts und links erwehren kann. Aus dem Meere wird England schon nach dem Rechte leben, und es wird dann Deutschland schon jagen, was zu tun ist. ... Sehr einfach. Aber die Welt richtet sich einmal nicht allein nach englischen Wünschen. So muß eben jeder sehen, wo er bleibt, und wer steht, daß er nicht falle.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Verfügung des preussischen Ministers des Innern weist die Ortspolizeibehörden an, ihre Aufmerksamkeit den Aufschlagzetteln der Kinotheater zu widmen. So dürfen an den Eingängen und Fenstern der Theater Plakatebilder, welche strafbare Handlungen, als Diebstahl, Raub, Mord, Gewalttätigkeitsdelikte, sowie alle das kindliche Gemüt nachteilig erregende Szenen darstellen, nicht ausgehängt oder angebracht werden.

+ Die Regierung in Trier hat die Aufhebung des Viehinfuhrverbotes aus Luxemburg beschlossen, das vor 1 1/2 Jahren wegen der dort ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche erlassen worden ist.

+ Über den Zeitpunkt der nächsten Landtagswahlen in Preußen wird uns von unrichtiger Seite mitgeteilt, daß eine Auflösung des Landtages wegen der vielen neben dem Etat noch zu erledigenden Arbeiten, wie Wasserregulierung, Steuerreform, Sparanleihegesetz usw., vor dem Ablauf der Legislaturperiode am 16. Juni 1913 nicht beabsichtigt ist. Die Neuwahlen werden demgemäß, da die Reichsmomente dafür nicht günstig sind, kaum vor Oktober 1913 zu erwarten sein. Die Ansicht, daß der Landtag schon bis Ostern (März) seine Arbeiten beendet haben könnte und die Neuwahlen schon im Mai stattfinden könnten, wird an amtlichen Stellen nicht geteilt. Es ist auch ganz ausgeschlossen, daß kurz vor dem Regierungsjubiläum des Kaisers ein Wahlkampf entzündet werden wird.

+ Die neuen Strombauverbände für das Wesergebiet werden auf Grund des Schiffahrtsabgabengesetzes demnächst gebildet werden. Dem Weserstrombeirat, der aus 24 Mitgliedern der benachbarten Staaten besteht, werden sofort nach seiner Konstituierung Baupläne und Kostenanschläge für eine Verbesserung der Wassertiefen der Weser seitens Preußen vorgelegt werden, für die der preussische Etat Mittel enthält. — Soweit bekannt, haben mit Österreich und Holland Verhandlungen über das neue Schiffahrtsabgabengesetz noch nicht stattgefunden, für Rhein und Elbe ruht deshalb vorläufig noch das Gesetz.

+ Der bekannte Zentrumsführer, Reichstagsabgeordneter Dompropst Dr. Schäfer, ist in Füssen im Allgäu an Baderkrankung schwer erkrankt, so daß es fraglich ist, ob er wieder im Herbst den Reichstagsverhandlungen beiwohnen kann.

+ Nach einer Meldung aus Mannheim beabsichtigt die dortige Stadtverwaltung, ausländisches Gefrierfleisch in ganzen Tieren einzuführen, und hat sich dieierhalb mit der Regierung in Verbindung gesetzt. Dieses Fleisch soll angeblich 30 bis 40 Prozent billiger sein.

Frankreich.

* In Diplomatentreuen erwartet man mit Bestimmtheit einen Diplomatenstich, von dem die hervorragendsten Vertretungen der Republik im Auslande betroffen werden sollen. Man nennt Petersburg, Berlin und in dritter Linie auch London.

* In Marokko ist es nordwestlich von Sefru zu einem heftigen Kampfe mit Ausländern gekommen, wobei die französische Kolonne Mazillier drei Tote, darunter zwei Offiziere, und sieben Verwundete hatte. Die Marokkaner verloren etwa 200 Tote.

* In feierlicher Audienz, der auch der Ministerpräsident und der englische Botschafter Bertie beiwohnten, überreichte Präsident Fallières dem Prinzen von Wales, der sich bis jetzt studienhalber in Paris aufgehalten hat, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Rußland.

* Aus anscheinend gut unterrichteter Quelle in Tokio wird gemeldet, daß es zwischen Japan und Rußland zu einem Einvernehmen über die beiderseitigen Einflußgebiete in Nordchina gekommen sei. Danach erhält Japan den westlichen Teil der südlichen Mandschurei, während Rußland sich den übrigen Teil einverleiht. Der Abschluß einer förmlichen russisch-japanischen Allianz wird vom japanischen auswärtigen Räte abgelehnt.

Spanien.

* In den letzten Tagen haben die Radikalen in Barcelona wieder einmal eine Unruhe angezettelt. Am heftigsten ging es in der Nacht zu Dienstag zu, als Hunderte von Radikalen durch die Straßen zogen mit dem Rufe: „Es lebe die Republik Portugal!“ Die Polizei mußte, als sie aus dem Volkshaufen heraus mit Revolvern schossen wurde, von der blauen Basse Gebrauch machen, so daß es zu einem regelrechten Straßenkampf kam, bei dem zwanzig Zivilisten und ein Polizist verletzt wurden. 8 Personen wurden verhaftet.

Ägypten.

* Seit Jahren gehen die Bestrebungen des jüdisch-ägyptischen Komitees auf die Einziehung einer Verfassung aus; Bestrebungen, die durch die Vorgänge in der Türkei neue Nahrung erhalten haben. Der Präsident des Komitees in Europa, Dr. Fahmy, hat nun die günstige Gelegenheit der Anwesenheit des Khedive in Genf benutzt und diesem ein Manifest überreicht, in dem das Komitee an die konstitutionellen Sympathien des Khedive appelliert und bittet, dem gegenwärtigen, dem Geist des Liberalismus unserer Zeit hohnsprechenden Zustand in Ägypten ein Ende zu machen und dem Volke eine Verfassung zu gewähren.

Aus In- und Ausland.

Strasbourg, 23. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt Unterstaatssekretär Mandel infolge Meinungsverschiedenheiten mit dem Staatssekretär Born v. Bulach seinen Posten aufzugeben und nach Berlin überzusiedeln.

Osag, 23. Juli. Wegen der geringen Vorräte und des hohen Preises des Reises hat die Regierung ein vorübergehendes Reisausfuhrverbot für Niederländisch-Indien erlassen, um gleichzeitig auch etwaigen Ausfällen bei der nächsten Ernte entgegenzuwirken.

Petersburg, 23. Juli. Der König und die Königin von Schweden sind heute vormittag zum Besuch des Zaren auf der Standartreebe in den Schären eingetroffen.

Mazagan, 23. Juli. Oberst Mangin ist zum Militär- und Zivilkommandanten von Oufala ernannt worden, wo er morgen seinen Einzug halten wird. Der Kreuzer „Friant“ liegt auf der Reede. Die Lage im Bezirk bessert sich.

London, 23. Juli. Zwischen dem Fifth of North und Deoonport stieß ein englischer Torpedobootszerstörer mit einem Handelsdampfer zusammen, wobei ersterer schwere Beschädigungen erlitt.

Deer und Marine.

* Refordfahrt eines Unterseebootes. Das neue deutsche Unterseeboot „U 13“, das soeben auf der Kaiserlichen Werft in Danzig fertiggestellt worden ist, hat die Reise von Neufahrwasser bis nach Kiel, wo es stationiert ist, in nur 23 Stunden zurückgelegt.

* Einen neuen Luftkruzer hat die Seeresverwaltung jetzt in Gestalt des eben abgenommenen Militärluftschiffes „J. 8“, nachdem in voriger Woche die 20 Stundenfahrt des „J. 8“ glücklich absolviert war, erfohlte am Montag noch eine Schnelligkeitsprüfung. Es wurde eine Schnelligkeit von mehr als 21 1/2 bis fast 22 Sekundenmeter festgestellt, was einer Stundengeschwindigkeit von nahezu achtzig Kilometer entspricht. „J. 8“ ist damit das schnellste aller Luftschiffe.

* Ein deutsches freiwilliges Fliegerkorps wird nach dem Muster des freiwilligen Automobilkorps demnächst ins Leben treten. Zweck dieses Korps ist, der Militärverwaltung für Manöverzwecke und für den Kriegsfall Zivilflieger zur Verfügung zu stellen und diese Flieger mit den militärischen Einrichtungen bekannt zu machen. Hierdurch wird die Militärbehörde in die Lage versetzt, im Kriege neben ihren Aviatiktruppen noch die Dienste freiwilliger Helfer in Anspruch nehmen zu können. An der Spitze des neuen Korps wird ein Chef und ein sechsföhriger Stab stehen. Vortelekt ritt das Korps schon bei den Kaisermanövern dieses Jahres n Tätigkeit.

Der neue Großwesir.

Das ist so recht türkisch! Drei Tage wußte kein Mensch, was eigentlich los ist und wer sich nun mit der Würde des Großwesirs beladen würde. Tewfik Pascha

lebte schlant ab, dann sollte es Mufhtar und schließlich der alte Kamil sein, der berufen wäre, die Karre aus dem Dred zu ziehen. Auf

Mufhtar

Ist die Wahl des Sultans, der offenbar den Kopf gänzlich verloren hat, nunmehr gefallen, nachdem es diesem in letzter Stunde gelungen ist, die Ministerliste zu vervollständigen. In seinem Ministerium wird Scheich-ul-Islam Djemal Eddin, Minister des Innern der Armenier Neradunghian, Kriegsminister Nazim Pascha, Justizminister Hilma Pascha, Finanzminister Sia Pascha, Marine-Minister Mahmud Mufhtar Pascha, Minister der öffentlichen Arbeiten Said Bei, Minister des Innern Ferid Pascha, Kultusminister Mehmed Pascha, Ackerbauminister Aristide Pascha. Kamil ist zum Präsidenten des Staatsrats ernannt worden. Optimisten halten den

Höhepunkt der Krisis

für überschritten und glauben, daß die Unruhen im Lande allmählich wieder abflauen werden. Vorläufig ist davon allerdings noch nichts zu bemerken, denn besonders in Albanien, dem historischen Brennpunkt der Türkei, herrscht fortgesetzt noch

das schönste Durcheinander.

In Djakowa weigern sich die Truppen, weiter gegen die Albanen vorzugehen. Sie fallen sich vielmehr gegenseitig in die Arme und verfolgen gemeinsam die türkischen Beamten, soweit diese es nicht schon vorgezogen haben, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Im Gasgebiet wurden

die Truppen auf Haupt geschlagen.

350 Türken sind in dem Gefecht getötet worden und über 800 in die Gefangenschaft der Albanen gefallen. Auch erbeuteten diese zahlreiche Geschütze und reichlich Munition. Bei Gernolura ging es genau so zu. Die ganze Garnison von Brizrend hat bis auf ein Bataillon gemeutert. Der Mutesharif mußte demissionieren. Die Albanen von Yuma marschierten gegen Brizrend, erbeuteten einen Munitionstransport von 27 Wagen und entwarfen 80 der begleitenden Soldaten. Zu einem heftigen Kampf zwischen Truppen und Aufständischen kam es bei Bardova am Drin. Der Kampf endete mit der Entwertung von 520 Soldaten und 80 Gendarmen. Die Gendarmen der Ortschaften Gora und Subarefa wurden entwaffnet und mißhandelt und mußten schließlich flüchten.

Das albanesische Problem wächst der Regierung über den Kopf und hegt die ernstliche Befürchtung, daß die Autonomie Albaniens kaum mehr zu verhindern sein wird.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Strassenbahnerstreik in Düsseldorf.** Wegen einer umfangreichen Kündigung hat ein großer Teil der Angestellten der Rheinischen Bahngesellschaft die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden sind meistens Angehörige der christlichen Gewerkschaften. Der Betrieb der Strassenbahn ist stark eingeschränkt. Auf den Straßen der elektrischen Bahnen nach Greifeld, Neuf und Uerdingen sowie den anderen umliegenden Orten begleitet jeden Motorwagen ein Polizeibeamter, der neben dem Fahrer Platz nimmt.

Intimes vom kranken Mikado.

Tagewort und Familienleben.

Alle Wahrscheinlichkeit nach sind die Tage des schwerleidenden Kaisers von Japan gezählt, und der Thron des Mikado dürfte bald einen neuen Herrn haben. „Mikado“ ist der Titel, den die Europäer dem Kaiser von Japan geben. Nach einer Etymologie, für deren Richtigkeit wir uns nicht verbürgen können, setzt sich das Wort zusammen aus den Worten „mi“, erhaben, und „kado“, Tür, Pforte; das Wort „Mikado“ würde also „Hohe Pforte“ bedeuten. Die Japaner nennen ihren Kaiser nicht „Mikado“, sondern „Tenno Kaisa“, d. h. „Seine Majestät der Kaiser“.

Freiwild.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Max Esch.
Nachdruck verboten.

Die Untersuchung des Kopfes ergab, daß der Schädel total zertrümmert war. Im Halsen makte die Leiche mit dem Kopfe auf die scharfen, vorstehenden Felsanten wiederholt aufgeschlagen sein. Schon wollte der Arzt den übrigen Körper untersuchen, als sein Blick auf eine kleine Öffnung hinter dem linken Ohr fiel, die blutunterlaufen war. Er prüfte diese Wunde mit der Sonde und stieß auf einen harten Gegenstand, den er nach mehrmaligem Versuch herausbrachte. Es war eine Gewehrfluge.

Also erschossen und dann hinabgeworfen, um einen Unglücksfall vorzutäuschen, diktierte der Staatsanwalt dem Gerichtsschreiber.

Der Verbrecher kann nur unter den ungebildeten Kreisen zu suchen sein“, bemerkte er dann zu dem Oberförster, „sonst hätte er wissen müssen, daß eine Leiche kein Blut verliert.“

Während der Arzt nun noch mehrere Rippen, Arm- und Beinbrüche an der Leiche feststellte, hatte sich der Brigadier dem Staatsanwalt genähert und ihm das vorhin Gehörte mitgeteilt.

Dieser wandte sich darauf an den Oberförster und befragte ihn nach der Persönlichkeit Günsches.

„Wohl traue ich dem den Mord zu“, antwortete ernstlich Lones der Oberförster, „aber wo es sich um eine so ernste Sache handelt, da muß jedes persönliche Unbehagen, das mich jedesmal ergreift, wenn ich den Kerl nur sehe, unterdrückt werden. Urteile nicht zu früh, lieber Staatsanwalt, sondern prüfe selbst genau. Der Kerl ist gestern, als der Mord passiert sein muß, im Gasthause gewesen, wo der Ortsvorstand, der Lehrer und ich einen Stat flosspen. Vielleicht kann der eine oder der andere Einwohner dieses Ortes, die an seinem Tische saßen, dir nähere Auskunft geben. Die Möglichkeit wäre ja vorhanden, daß er bei einer Willkür von dem Ermordeten trappelt wurde. Na, und da hat sich dann dieses Trauerpiel ohne Zeugen schnell und blutig abgewickelt. Schade um den armen Kerl, daß er so ums Leben kommen mußte.“

Da der Physikus die Untersuchung beendet hatte wurde das Protokoll ausgefertigt.

Dann gab der Staatsanwalt die Leiche zum Transport in die Kreisstadt frei, wo eine genaue Sektion vorgenommen werden sollte. Die Bewerkstelligung des Transports wollte er dem Ortsvorstand überlassen, zu dem er sich mit dem Oberförster in den Wagen begab.

Er traf Baumann wiederum im Bette an, aber das

Der erkrankte Kaiser Mutsuhito hat seinen Belanatz; das kommt daher, daß die Familie, welcher er entstammt ist, schon seit undenklichen Zeiten über Japan herrscht; jedenfalls aber schon zu einer Zeit, in welcher man Geschlechtsnamen noch nicht kannte, im Lande in hohem Ansehen stand. Nach den Forschungen japanischer Historiker war der erste Herrscher, den die Familie dem Lande schenkte, Jimmu Tennu, der etwa sechs Jahrhunderte vor Christus regiert hat. Der Kaiser bestieg am 13. Februar 1867 den Thron. Damals fiel das alte Regime. Die neue Ära, die Ära der Zivilisation, wird „Meiji“ oder Ära des Lichtes genannt; „Meiji“ heißen aber auch alle Jahre der Regierungszeit des Kaisers; so wird z. B. das vierte Jahr der Regierung Mutsuhitos „Meiji 4“ genannt. Die Geschichte des neuen Japans und seines Fortschritts fällt ja auch vollständig mit der Regierungszeit Mutsuhitos zusammen. Mutsuhitos Vater legnete das Zeitalter, als im Lande schwere Unruhen herrschten, und die Thronbesteigung des jetzt regierenden Kaisers, der damals erst 16 Jahre alt war, durchaus kein freudiges und festliches Ereignis. Auf den Straßen von Kioto, das damals die von einem Volk von Künftlern erbaute heilige Residenz des Kaisers war, tobte die Revolution, und es wurden mitten in der Stadt blutige Schlachten geschlagen. Der kaiserliche Palast wurde von den Partisanen des Shoguns (des vordem in Japan eigentlich regierenden Oberfeldherrn) unter Gewehrfeuer genommen. Der Kaiser verließ die heilige Stadt und zog sich nach Osaka zurück; das Volk meinte, als er schied, aber er blieb nur wenige Monate in dem freiwillig gewählten Exil; seine Ratgeber brachten ihn bald nach Tokio, der Hauptstadt des besiegten Shoguns, das jetzt die Hauptstadt des Reiches wurde. In Japan zog ein neuer Geist ein, der das Land zu der jetzigen Kultur und Größe führte. Mutsuhito leitete seine Regierungszeit mit einem Gnadenakt ein; er verzichtete allen, die gegen ihn gekämpft hatten. Einige seiner früheren Gegner wurden sogar in hohe Staatsämter eingesetzt und sind jetzt die treuesten und loyalsten Unterthanen des Kaisers.

Über das Tagewort des Kaisers schrieb vor einiger Zeit Baron Suematsu in einer englischen Zeitschrift: Der Kaiser acht schon sehr früh in einem besonderen Gemach („saumono“) an die Arbeit und beschäftigt sich bis 3 Uhr nachmittags mit Staatsangelegenheiten. Nach 3 Uhr nachmittags wird das Leben des Kaisers privat. Er begibt sich in seine Gemächer, die nach japanischer Art mit Kirichen, Christanthemen und Gögeln bemalt sind. Er trinkt aus weichen Röhren und ist an einem niedrigen Tischchen seinen Reis, wobei er sich eines Essensbesteckens bedient. Dann nimmt er, wie alle seine Unterthanen, ein Bad; die Bademanne ist von Silber. Nach dem Bade unterhält er sich mit seiner Familie; die Kaiserin sitzt gewöhnlich in der Mitte des Kreises und stift. Sehr beliebt sind im kaiserlichen Hause auch die poetischen Wettkämpfe. Der Kaiser wählt ein Thema für ein Gedicht, worauf die Kaiserin, die Hofdamen, die Kammerherren, die Höflinge sich als Dichter versuchen. Der Kaiser läßt sich dann die Gedichte vorlesen, gibt sein Urteil ab und verteilt die Preise. Alle gebildeten Japaner sind Dichter, die einen Verszeiler von 31 Silben zu bauen wissen. Einer der ergiebigsten Dichter des Landes aber ist der Kaiser selbst; er verfaßt manchen Tag 300 bis 400 Gedichte, die aber nur in seltenen Fällen in die Öffentlichkeit gelangen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 25. Juli.

Sonnenaufgang	4 ¹⁰	Mondaufgang	6 ²²
Sonnenuntergang	8 ¹¹	Monduntergang	—

1866 Dichter Friedrich v. Bogau gest. — 1799 Sieg der Franzosen unter Napoleon über die Türken bei Abukir. — 1848 Sieg der Österreicher unter Radetzky über die Italiener unter Karl Albert von Savoyen bei Custoza. — 1860 Die Schleswig-Holsteiner werden von den Dänen bei Joldesb. geschlagen.

□ Eine große Anzahl nützlicher Tiere wird besonders während der Ferienzeit namentlich von der Schuljugend verfolgt und teilweise unter unnötigen Qualereien getötet. Da ist zunächst der Frosch, auf den so gern Jagd gemacht wird, und doch ist er ein Insektenvertilger ohne Gleichen, denn ganze Schwärme Mücken, Fliegen, Motten, Erdflöhe, Schmetterlinge, Larven usw. werden von ihm verschluckt. Auch die Kröte wird ganz unschuldigerweise verfolgt und

totgeschlagen. Nur die wenigsten, selbst Erwachsene, haben eine Ahnung davon, daß das Renna der Kröte aus Regenwürmern, Schnecken, Käfern, Bienen und Raupen besteht. Dabei ist die Kröte ungemein gefräßig und wird deshalb von den Gärtnern absichtlich in die Gärten gesetzt. Der Frosch, der auch unter der Verfolgungslust der Menschen zu leiden hat, ist als Vertilger von Mäusen und anderen kleinen Nagetieren, Erd- und Wegschnecken, Engerlingen ein sehr nützliches Tier. Auch die vielfach für giftig gehaltene, tatsächlich aber ganz ungefährliche Blindschleiche betätigt sich in hervorragendem Maße als Insektenvertilger. Wenn ein Schulbube einen Marienkäfer, auch Marienwürmchen genannt, tötet, ist es meist um das kleine Ding geschehen. Mit einem getötenen Marienkäfer ist jedoch ein unermüdlicher Blattläusvertilger vernichtet worden. Auch der Maulwurf sollte geschützt werden, erweist er sich doch als Verzehrer von allerlei Ungeziefer sehr nützlich. Daß die Singvögel einer besonderen Schonung und eines umfassenden Schutzes bedürfen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

§ **Gesellschaftsreisen auf der Eisenbahn.** Fast täglich werden bei der Eisenbahn Anträge auf Fahrpreisermäßigung für sogenannte Gesellschaftsreisen gerichtet. Diesen Anträgen kann nicht entsprochen werden, weil die hierfür früher gewährte Ermäßigung mit dem Inkrafttreten der Personen-Tarifreform vom 1. Mai 1907 fortgefallen ist. Eine Ermäßigung kann heute nur noch bei Benutzung von Sonderzügen gewährt werden. — Zur Deckung der tarifmäßigen Mindestkosten des Sonderzuges müssen mindestens 100 Fahrkarten 1. Klasse, 160 Fahrkarten 2. Klasse, oder 230 Fahrkarten 3. Klasse gelöst werden. Der ermäßigte Fahrpreis beträgt dann in der 1. Klasse 4 Pfg., in der 2. Klasse 2,5 Pfg. und in der 3. Klasse 1,75 Pfg. für eine Person und jedes Kilometer. Hierzu kommt ferner die tarifmäßige Reichsfahrkartensteuer für jede Fahrkarte. Sehen größere Gesellschaften von der Benutzung eines Sonderzuges ab, so erfolgt ihre Beförderung in fahrplanmäßigen Zügen auf Grund der geltenden Abfertigungsvorschriften. In solchen Fällen empfiehlt es sich jedoch, die Gesellschaftsfahrt rechtzeitig vorher bei der Abgangsstation anzumelden, damit der Zug nötigenfalls verstärkt werden kann.

Hagenburg, 24. Juli. Eine gute Gelegenheit, ein billiges Konzert im Freien zu genießen, bietet sich der Bewohnerchaft Hagenburgs und Umgegend am Sonntag den 28. ds. Mts. im Garten des Hotels „Westend“. Das Konzert wird ausgeführt von der Hagenburger und Müschenbacher Kapelle, die sich liebenswürdigweise zur unentgeltlichen Stellung der Musik bereit erklärt hat, damit der ganze Ertrag, es kommen 25 Pfg. Eintritt zur Erhebung, dem Denkmalfonds zugeführt werden kann. Es ist erfreulich, daß auf diese Weise eine Verstärkung des Fonds angestrebt wird, um nunmehr bald an die Aufstellung der Büste herantreten zu können. — Wir sind überzeugt, daß der Besuch ein sehr großer sein wird, zumal Vorfänge getroffen ist, daß das Konzert bei schlechtem Wetter im Saale stattfinden kann und somit auch in diesem Falle die Damen und Herren, die vorher Karten gelöst haben, nicht um ihr Vergnügen kommen werden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 23. Juli. Für die Nationalflugspende sind aus dem Kreise bei der Kreisgeschäftsstelle in Marienberg weiter eingegangen von den Gemeinden: Marienberg 167,30 Mk., Hinterkirchen 5,—, Grimborn 17,60, Mörlen 10,—, Marghausen 30,—, Müdenbach 40,—, Mündersbach 54,30, Obermülsbach 21,20,

Fieber hatte nachgelassen. Ruhig vernahm er das Ergebnis der Untersuchung.

„Und haben Sie einen Verdacht, wer das gewesen sein könnte?“ fragte er dann hastig.

„Der Volksmund bezeichnet Günsche als den Mörder“, antwortete der Staatsanwalt. „Was halten Sie davon?“

„Großer Gott“, stammelte erregt Baumann, „so schreiet dieser Mensch nicht einmal vor einem Mordmord zurück.“

„Woher wissen Sie denn, daß der Beamte hinterücks erschossen wurde?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ja, so habe ich das nicht gemeint“, erwiderte schnell Baumann, sich im Bette emporrichtend. „Ich meinte nur, daß der Beamte doch auch eine Waffe hatte und daß er sich also sicher gewehrt hätte, wenn er den Verbrecher vorher wahrgenommen, war er doch als sicherer und entschlossener Schütze bekannt, den alle Willkür fürchteten und hielten. Nach Ihrer Frage muß ich nun leider annehmen, daß er hinterücks niedergeknallt worden ist. Schade um den armen Kerl.“ Dann ließ er sich wieder in die Kissen zurückfallen. Bereitwillig gab er das Versprechen, daß er die Leiche auf seinem eigenen Fuhrwerk ins Kreiskrankenhaus zur genaueren Sektion fahren lassen wolle.

„Da trauen Sie also dem Günsche den Mord zu?“ fragte beim Abschiede der Staatsanwalt nochmals.

„Ja“, sagte nach kurzem Zögern Baumann. „Es ist ein jähzorniger und rachsüchtiger Mensch, den alle fürchten!“

„Ich danke Ihnen“, antwortete der Staatsanwalt, dann war er nach kurzem Abschiede mit dem Oberförster nach dem Gasthause gegangen, in dem er zuerst den Wirt vernahm.

Dieser schilderte auf Befragen das Auffinden der Leiche und gab zu, daß ihm Günsches Benehmen gestern aufgefallen sei. Er sei so aufgeregt gewesen, daß er den ersten Schnaps insolge der zitternden Hand zum Teil auf den Fußboden geschüttet habe. Daß er Blutflecke an der Hand gehabt, hatte er ebenfalls gesehen. Die Frage, ob er einen Verdacht auf Günsche habe, umging er sehr geschickt, indem er angab, im Dorfe spräche man vielerlei über den Mann, er hätte sich indes wenig darum gekümmert. Ihm hätte Günsche bisher noch niemals den Eindruck eines Mörders gemacht.

Ebenso geschickt umging der Wirt die Frage, ob er wisse, daß Günsche ein Willkür sei. Das könne er nicht sagen, denn er hätte den Mann noch niemals dabei gesehen.

Während der Vernehmung des Wirtes, die in einem Seitenzimmer erfolgte, hatte sich das große Gastzimmer mit Neugierigen dicht gefüllt. Es meldete sich der Brigadier bei dem Staatsanwalt und fragte nach weiteren Befehlen. Der Staatsanwalt, unzufrieden mit dem Er-

gebnis der Vernehmung des Wirtes, bedeutete dem Beamten, daß er sich mit einem der Gendarmen in der Nähe aufhalten sollte. Als der Beamte das Zimmer wieder verlassen hatte, fragte er den Wirt, ob vielleicht die Gäste, mit denen Günsche gestern Abend hier gesprochen, anwesend seien.

Der Wirt schlug die Vorhänge an der Glastüre auseinander und warf einen Blick in das Zimmer. Dann ließ er die Vorhänge wieder niederfallen und wandte sich bejahend dem Staatsanwalt zu.

Bereitwillig kam er dem Wünsche nach, einen der betreffenden Männer hierherzubestellen.

Die Vernehmung dieses Zeugen reifte in dem Staatsanwalt den Entschluß, Günsche unter dem Verdacht des Mordes verhaften zu lassen.

Von allen Personen, die mit Günsche gestern Abend zusammen waren, wurde auf das bestimmteste versichert, daß er den Eindruck gemacht hätte, als ob das böse Gewissen ihm keine Ruhe ließe. Dazu kam auch, daß ihn alle dieser schrecklichen Tat wohl für fähig hielten.

Außerdem hatte sich Günsche heute, trotzdem er von seinem Hause sehen mußte, was vorging, nicht unter die Leute gewagt. Er wollte sich anscheinend nicht verraten.

Nach kurzem Zaudern rief er den Brigadier herein, füllte einen Haftbefehl aus und erteilte dem Beamten den Auftrag, den Schubmacher Günsche zu verhaften, dessen Haus zu durchsuchen und zu versiegeln. Der Verhaftete sei ihm zuzuführen.

Der Beamte teilte seinen Untergebenen im Flüßertor den Auftrag mit, trotzdem hatten die an dem Tisch neben den Beamten sitzenden Personen etwas von Verhaftung und auch den Namen Günsche gehört. Als die Beamten das Gasthaus verließen, folgte ihnen eine große Schar Neugieriger, die sich in lauten Vermutungen gegen den Mörder erging.

Die Beamten hatten Mühe, die Nachdringenden zurückzuhalten.

Schnell hatten sie sich der Behausung Günsches genähert. Die Tür war verschlossen. Auf ihr Boden erhielten sie keine Antwort.

Da kein Schlüssel vorhanden war, in dem Hause sich auch niemand regte, so stemmten sich die Beamten gegen die Tür, die dieser Wucht nicht standhielt, sondern aufsprang.

Während einer der Gendarmen an der Tür zurückblieb, betraten die anderen das Haus. Aber von dem Bewohner fanden sie, trotzdem sie alles abtasteten, keine Spur. Er mußte also das Weite gesucht haben.

Fortsetzung folgt.

Borod 43,05, Neunkirchen 10,—, Vinden 10,—, Berod 68,15, Kropbach 52,10, Wahlrod 78,50, Aker 5,—, Stein-Wingert 10,—, Lutzenbach 10,—, Müschenbach 25,80, Bach 4,—, Pfuhl 10,—, Stein-Neulich 7,10, Hölzenhausen 6,—, Koppbach 43,35, Alpenrod 10,60, Dreifelden 32,65, Schmidthahn 10,10, Pilschen 26,—, Oberhatter 30,—, Alstätt 56,25, Dellingen 20,—, Korb 16,30, Willingen 26,—, Grobseifen 7,90, Giesenhofen 38,45, Runder 22,65, Todtenberg 7,60, Langenhahn 12,20, Winkelbach 5,—, Hintermühlen 10,—, Rister 25,—, Stadt Hachenburg 200,—, Gemeinde Mittelhatter 25,—, Bodum 18,50, Heuzert 10,— und Stodum 23,50 M., zusammen 1347,15 M.

Marientberg, 23. Juli. Die das hiesige Rgl. Amtsgericht bekannt macht, hat der Prozeßagent Schuy dahier seine Tätigkeit eingestellt und ist nicht mehr hier. Zahlungen in den von ihm geführten Rechtsfällen können daher nicht mehr an ihn geleistet werden. Seine Handakten befinden sich auf der Gerichtsschreiberei 1 dahier.

Weidenhahn, 22. Juli. Junge Burschen von hier im Alter von 12 bis 14 Jahren haben sich zu einer Diebesbande zusammengetan. Auf der Kirmes in Rothenbach entwendeten sie einem Budenbesitzer eine Menge Spielwaren. Einem der Burschen konnte ein Teil der Beute abgejagt werden, die anderen hatten aber alles schon in einem Kornfeld versteckt. Beim Feuerwehrtag in Marlain haben sie einem Metzger eine ganze Menge Wurst entwendet. Um ganze Räuber werden zu können, stahl man bei einem Kaufmann in Selters drei kleine Revolver, bei Kaufleuten in Freilingen und Weidenhahn stahlen die hoffnungslosen Burschen Wadepfoten, Geld aus der Bodentasse, Pfeifen, Zigaretten, Taschenlampen usw. Der hiesige Metzger hat einige von ihnen wiederholt beim Wurststehlen erwischt; er sagt, er sei seiner Wurst beim Kochen im Kessel nicht sicher. Am Freitag wurden dem P. V. 20 M. gestohlen, was man ebenfalls den Taugenichtsen zuschreibt.

Nassau, 23. Juli. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat jetzt Schritte eingeleitet zur besseren Versorgung der Städte mit Milch und Fleisch. Sie will die Landwirte in den Gebieten, die bisher weniger produktiv tätig sind, unter Mitarbeit der genossenschaftlich organisierten Landwirte zu erhöhter Produktion heranziehen. 1911 war dem Verband nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften nur eine Molkereigenossenschaft angeschlossen, sie zählte 35 Mitglieder, deren Guthaben 20560 M. betrug; die verkaufte Milchmenge betrug 2691 199 Liter, bezahlt dafür wurden 542 677 M.

Altenkirchen, 22. Juli. Nachdem bereits vor einiger Zeit 4 der Wilderei verdächtige Personen zur Untersuchungshaft in das hiesige Gefängnis eingeliefert wurden, hat die Polizei in vergangener Woche einen weiteren Schritt unternommen, um dem Wilderertum weichen zu steuern. Veranlaßt durch eine Anzahl anonymer Anzeigen veranstalteten etwa 20 Gendarmen, Polizisten und Förster in der Bürgermeisterei Herchen eine Razzia unter der Wildererbande. Es wurden sämtliche Häuser und Schlupfwinkel untersucht und genügendes Beweismaterial zu Tage gefördert. Zahlreiche Plünder und eine Unmenge Munition wurde konfisziert. Da die Wildererei in größeren Zusammenrottungen betrieben worden ist, beabsichtigt man, die Wildererei außerdem noch wegen Landfriedensbruchs unter Anklage zu stellen.

Limburg, 22. Juli. Der Limburger Ruderverein von 1895 ist Eigentümer eines Bootshauses und unterhält in Verbindung damit Gesellschaftsräume. Um in diesen Gesellschaften darzubieten zu können, suchte er die Konzession zum Betrieb einer Schankwirtschaft nach, die ihm auch erteilt wurde. Daraufhin kam nun der Magistrat zu Limburg und zog den Verein zu einer Schankkonzessionssteuer in Höhe von 600 M. heran. Wegen der Veranlagung erhob der Ruderverein nach fruchtlosem Einspruch Klage im Verwaltungsstreitverfahren, indem er seine Freistellung beantragte. Er sei kein Gewerbetreibender, weil er durch den Ausschank der Getränke keinen Gewinn erzielen wolle und auch nicht erziele. Und für diese Behauptung trat er auch Beweis an. Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden wies die Klage jedoch ab. Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil des Bezirksausschusses jedoch auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Der Bezirksausschuß nehme an, daß der Ruderverein ein Gewerbe betreibt, das sie aber nicht bewiesen. Betreibt der Verein kein Gewerbe, dann könne er nicht auf Grund der örtlichen Steuerordnung herangezogen werden.

Cronberg, 22. Juli. Die Bemühungen, den Mörder der 83jährigen Witwe Zimmermann in Cronberg festzustellen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. — Wie nachträglich bekannt geworden ist, belästigte am 12. Juli ein Unbekannter, vielleicht dem Mittelstande angehöriger Mann die Inhaberin einer Schankwirtschaft in der Bahnhofsgasse in ihrem Lokal mit unsittlichen Redensarten und schlang ihr plötzlich unter dem Vorwande, ihren Arm messen zu wollen, ein 1 Meter langes Stück Bindfaden um den Hals, anscheinend um sie zu erwürgen. Die Ueberfallene wußte dies jedoch rechtzeitig zu verhindern. Als ein weiterer Gast erschien, entfernte sich der Unbekannte schleunigst. Am folgenden Tage hat sich am Hauptbahnhof ein unbekannter Mann einem Zeugen gegenüber als Mörder der Witwe Zimmermann bezeichnet. Seine Festnahme konnte jedoch nicht erfolgen, da er sich vor dem Eintreffen der benachrichtigten Polizei entfernte. Nach Beschreibungen, welche beide Zeugen von dem Unbekannten gaben, scheint es sich um ein und dieselbe Person zu handeln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Mann mit dem Cronberger Mord in Zusammenhang steht. Er wird als etwa 35 Jahre alt,

1 Meter 75 Zentimeter groß, mit dickem runden Gesicht und rechtseitigem K-Bein geschildert.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes ist die Volkszahl für den Stadtkreis Frankfurt a. M. unter Berücksichtigung der seit der letzten Volkszählung polizeilich gemeldeten Zu- und Abwanderungen sowie des entsprechenden Ueberschusses der Geburten über die Sterbefälle am 1. Juli 1912 mit rund 428 800 anzunehmen. — Gestern Abend besuchte der Kapitän zur See, Gygaz, der Vorsteher der Marine-Flugstation, die Eulertur und machte bei ziemlich starkem Winde einen Passagierflug auf einem Eulera-Apparat Militärtyp 1912 mit Leutnant v. Hiesse als Führer. In etwa 500 Meter Höhe wurde in einem großen Bogen die Stadt Frankfurt a. M. und der Festplatz überflogen. Die Landung erfolgte glatt auf dem Eulerturflugplatz.

Kurze Nachrichten.

Die das Rgl. Bezirkskommando in Limburg bekannt gibt, werden nach einer Verfügung der vorgelegten Brigade Besuche von Rekruten um Zuteilung zu bestimmten Regimentern begn. Unbestimmung zu anderen Waffengattungen nicht mehr berücksichtigt. Bessere Besuche dieser Art sind daher zwecklos und werden nicht mehr beantwortet. — Nachdem dem Kriegerverein Langenbach bei Marientberg die Genehmigung zur Führung einer Fahne erteilt worden ist, hat derselbe beschlossen, das Fest der Fahnenweihe am 18. und 19. August d. Js. zu feiern. — Dem Arbeiter Freitag von Kunkel fiel eine 15 Zentner schwere Weichengange in der Eisenbahnmoosstraße in Limburg auf die Beine, so daß beide Beine zerquetscht wurden. — An den Buchenbeständen am Marksburgberg bei Braubach, an denen die Blätter plötzlich gelb werden und absterben, treibt der Splintkäfer, ein Waldoberberber, sein Zerstörungswerk.

Nah und fern.

Die Errichtung und Unterhaltung der Freibäder, die in den Großstädten im Sommer eine große Rolle spielen, wird in Preußen vom nächsten Jahre ab auf Grund des neuen Wassergesetzes gesetzlich neu geregelt werden. Das neue Wassergesetz gesteht den Polizeibehörden neue weitgehende Befugnisse zu, dazu gehört vor allem die Regelung des öffentlichen Bades an den Flußläufen. Nach dem neuen Gesetz hat die Polizei das Aufsichtsrecht über alle Freibäder. Sie hat den Verkehr zu regeln, zu beaufsichtigen und erläßt die näheren Bestimmungen über die Einrichtung der Bäder. Bisher war die Polizei nur Ordnungsorgan, die Aufsicht unterstand dem Landrat. In Zukunft sind alle Bädereinrichtungen von einer Verleihung abhängig zu machen.

Fliegerstationen im Harz. Die Militärbehörde hat mit der Halberstädter Flugplatzgesellschaft ein Abkommen getroffen, um im Anschluß an die in Halberstadt neu gegründete Fliegerfabrik und Fliegerschule das ganze Harzgebiet mit Fliegerstationen zu überziehen. Die Stationen werden in Blankenburg, Thale, Bernigerode, Harzburg, Nordhausen, Sangerhausen, Herzberg, Seesen, Goslar, Harzgerode, Hasselfelde, Altenau und Bellerfeld eingerichtet.

Schreckensstat einer verzweifelten Mutter. In Dresden-Neustadt hat die 35jährige Weinhandelsbesitzerin J. ihre beiden Kinder von sechs und acht Jahren und sich selbst mit Leuchtgas vergiftet. Schlechte Vermögensverhältnisse bildeten den Beweggrund. Der Mann hatte sich schon vor Jahresfrist aus dem gleichen Grunde erhängt.

Der Hausierhandel im Eisenbahnwagen wird in diesem Sommer mit der allergrößten Strenge bekämpft. Dies eigener Erfahrung weiß mancher, daß während der Eisenbahnfahrt von fliegenden Händlern aller möglichen Kleinfremden, namentlich Kinderpielzeug und Erfrischungen, wie Bonbons, Pastillen, Obst usw. zum Kauf angeboten wird. Die Hausierer sind im Besitze einer Monatskarte für eine gewisse Strecke und pendeln auf dieser tagtäglich hin und her. Früher wurde dieser Handel nur in der vierten Wagenklasse ausgeübt. Nach Einführung der Durchgangswagen dritter Klasse sind diese fliegenden Händler aber auch hier sehr häufig anzutreffen. Da sie oft recht aufdringlich sind und bei schlechtem Geschäftsgange ausfallend werden, laufen zahlreiche Beschwerden bei den Eisenbahn-Dienststellen ein. Die Schaffner sind jetzt angewiesen, unachtsamlich jeden Händler aus dem Zuge zu weisen. Auch in bezug auf die „Wahnmusikanten“ und „Wahnartisten“, die nach Ausübung ihrer mehr oder minder mangelhaften Kunst bei den Fahrgästen einen Obolus einzuheben, ist das Bahnpersonal zu gleicher Strenge verpflichtet worden.

Vom Polizeiskandal in New York. In der Untersuchung wegen der Ermordung des Spielhölleinhalters Rosenthal wurden drei neue Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten sind der Spieler Louis Weber, der Apachenführer Sam Paul und ein Mitglied der Bande des Paul, namens Jack Sullivan. Die beiden ersten sind des Mordes angeklagt, die Anklage gegen Sullivan lautet auf Beihilfe zum Mord. Wie die Untersuchung des Staatsanwalts Whitman ergeben hat, sind eine halbe Stunde vor dem Mord sämtliche in der Nähe des Metropolhotels, vor dem die Bluttat ausgeführt wurde, haltenden Automobile entfernt worden, um eine sofortige Verfolgung unmöglich zu machen.

Russische Veteranen aus dem Kriege von 1812. Ganz Rußland rüstet sich zur Erinnerung an den Krieg von 1812. Besonders in Moskau ist man bemüht, die Bahngelände des einstigen Krieges auszumähen und die Gräber der damaligen Gefallenen insdane zu legen. Die Hauptfeier wird am 25. und 26. August stattfinden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, gibt es noch 25 Teilnehmer des vaterländischen Krieges, von denen der älteste bereits 126 Jahre alt ist. Der jüngste Veteran zählt aber auch schon 117 Jahre. Für die Angehörigen dieser Veteranen und für diese selbst sind bei den Festlichkeiten besondere Plätze bereitgestellt worden. Auf dem Schlachtfelde von Borodino soll eine Parade stattfinden.

Schlussergebnis der Stockholmer olympischen Spiele. An der Spitze der teilnehmenden Nationen steht Schweden mit 133 Punkten. Es folgen Amerika mit 129, England 76, Finnland 52, Deutschland 47, Frankreich 32, Dänemark 19, Ungarn, Südafrika und Norwegen mit je 16, Kanada, Italien und Australien mit je 13 Punkten, Belgien 11, Österreich und Rußland 6, Griechenland 4.

Holland 3. Acht teilnehmende Nationen, nämlich Japan, Türkei, Serbien, Chile, Böhmen, Portugal, Monaco und Island, haben keinen Punkt erhalten. Die olympischen Spiele sind damit beendet.

Wetterkatastrophe. Infolge eines nachts über Böhmen und Umgebung niedergegangenen wolkenbruchartigen Regens trat die Ostrawitz über die Ufer und überflutete das umliegende Gebiet. Die Regulierungsarbeiten erlitten schweren Schaden, drei bei diesen Arbeiten beschäftigte Arbeiter wurden durch die hereinströmenden Wassermassen überrollt und ertranken.

Eisenbahnräuber. In der Nähe von Torrel Labrera in Spanien hielten acht maskierte Räuber einen Personenzug an und plünderten die Reisenden mit vorzelebtem Revolver vollständig aus. Den den Zug begleitenden Zivilgardisten gelang es, drei der Verbrecher zu verhaften, sie konnten es jedoch nicht verhindern, daß sich die übrigen mit ihrer Beute schleunigst flüchteten.

Bunte Tages-Chronik.

Magdeburg, 23. Juli. Ein Verbrecher, der in 17 Fällen Frauen und Mädchen durch Wessirische vom Fahrrad aus verlegt hatte, wurde nach einem tätigen Verhaftet. Es ist der 27jährige Eisenbahnangestellter Karl Klein.

Essen, 23. Juli. Hier vernichtete ein Großfeuer die Alenauische Dampfkammer, sieben Kohlenkuppen und mehrere Holzlager.

Angsbura, 23. Juli. Im benachbarten Graffenau sind die vier Brüder Burgstahler verhaftet worden unter dem Verdacht, am 15. Juli den Brauereibesitzer Vorleitner ermordet zu haben.

Sonan, 23. Juli. In Seligenstadt wurde der Kaiser Dalquent, als er auf einer Tanzmusik einen Streik schlichtete, von dem Sigarenreißenden Volat erstickt.

Flume, 23. Juli. Hier wurde der Kaufmann Bertave zu Grabe getragen; am offenen Sarge gab einer der beiden Söhne vier Revolverstücke auf den Bruder ab, die diesen tödlich verletzten. Der Grund der Tat war, daß der Bruder alleiniger Erbe des väterlichen Vermögens geworden war.

Saarbrücken, 23. Juli. Hier stahl ein Kaufmannslehrling seinem Onkel 44 000 Mark in Gold und Banknoten und flüchtete mit der Beute.

Wiesbaden, 23. Juli. In der Nähe des Flugfeldes von Borchm verunglückte der Flieger Dancianu mit seinem Passagier. Dancianu wurde schwer verletzt, während sein Passagier unverletzt blieb. Während Dancianu am Boden lag, wurde ihm von einem Taschendieb sein Portefeuille gestohlen.

Sensopol, 23. Juli. Durch eine Benzinerexplosion wurden hier sämtliche Werkstätten und Niederlagen für Motorwagen, drei Automobile und vier Flugapparate der militärischen Fliegerschule vernichtet. Der Schaden beträgt eine halbe Million Rubel.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Erbschaft der Erben eines Selbstmörders. Im Hotel Toledo zu Neapel ertrank vor einiger Zeit der Kaufmann Carlo Ansaldo aus Neapel zuerst seine Geliebte und dann sich selbst. Der Besitzer des Hotels behauptete, daß die Liebesgötze ihm und seinem Hotel großen Schaden zugefügt habe, und verklagte die Erben des Selbstmörders auf Entschädigung. Das Gericht hat jetzt der Klage in vollem Umfang stattgegeben und der verurteilten Schaden auf 10 000 Lire festgesetzt. In der Urteilsbegründung heißt es: „Die Hotelzimmer haben nicht den Zweck, als Schauplatz für Liebesstrasaden und andere Leidenschaftsdramen zu dienen. Wer in den Hotelzimmern einen Mord oder Selbstmord verübt, treibt Mißbrauch mit der gemieteten Sache. Der Mißbrauch ist offenbar und unbefreitbar dem Besitzer der Hotelzimmer Schaden zu, und der Urheber des Mißbrauchs oder seine Erben haben die Pflicht, den durch den Mißbrauch verursachten Schaden zu ersetzen.“

§ Die Dresdener Gastwirte contra Heilsarmee. Die Korrespondenten der Dresdener Gastwirtsvereine hatten gegen den Kommandeur der Heilsarmee in Deutschland J. Mac Alonan Strafantrag gestellt wegen eines im „Kriegsruß“ erschienenen Artikels mit der Überschrift: „Über den Rückfall“. Durch diesen Artikel fühlten die hiesigen Gastwirte ihren Stand verunglimpft und sich persönlich beleidigt. Das Schöffengericht hat die Strafanzeige zurückgewiesen und die Eröffnung eines Verfahrens gegen Mac Alonan abgelehnt. Dieser hatte in seiner Erwiderung auf die Klageerhebung behauptet, daß er keinen bestimmten Gastwirt gemeint habe. Die Kläger haben gegen den Bescheid des Schöffengerichts Beschwerde beim Landgericht eingelegt.

§ Der angebliche deutsche Spion Karl Graved stand Montag vor dem Schwurgericht in Oldenburg. Er sollte sich Notizen über Schiffsverhältnisse verschafft haben, die in den Vorherrschaften der Gebrüder Beardmore hergestellt werden, ferner der deutschen Regierung Informationen über kritische Befestigungen gegeben haben. Die Verhandlung wurde vertagt, da sich der Gerichtshof der Ansicht zuneigte, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun habe.

Welt und Wissen.

— Ausbreitung der Japaner. Seit der Beendigung des russisch-japanischen Krieges hat die Auswanderung der Japaner aus ihrem Mutterlande ganz gewaltig zugenommen. Nicht nur nach ihren neuen Besitzungen Korea und Mandchurie ziehen die Scharen der Auswanderer, sondern auch nach dem Osten, über den Ozean, führt sie ihr Weg. Die Vereinigten Staaten haben schon seit Jahren über die zunehmende Auswanderung der Japaner geklagt, man sieht auch den einwandernden Japs alle irdischen Schwierigkeiten entgegen. Nach neuesten Feststellungen sind auf Hawaii bereits 70 000 Japaner ansässig, die neuerdings beginnenden Grundbesitz zu erwerben. Mit Wistraten blüht die Union auf diese „vorgeschobene japanische Stellung“. In der Mandchurie haben sich bis jetzt etwa 100 000 Japaner angesiedelt; hier sind allerdings eine große Anzahl Beamte eingebürgert. Ausdrücklich sei erwähnt, daß die nach Korea ausgewanderten Japaner hier nicht eingebürgert sind. Nach Korea sind bedeutend mehr ausgewandert als nach allen anderen Ländern zusammengezogen.

Vermischtes.

Französische Kaiser-Wilhelm-Regenden. Den Kaiser Wilhelm II. dient die tote Gailon auch diesmal dazu, einige bunte Fälschungen über den Deutschen Kaiser loszulassen. So erzählt „L'Éclair“ allen Ernstes folgende Geschichte: Kaiser Wilhelm II. ist ein großer Frühauferstehender, jeden Morgen ist er schon um 6 Uhr auf den Beinen, und er verlangt von seinen hohen Beamten dieselbe Pünktlichkeit. Das paßt aber Herrn v. Bethmann Hollweg schlecht. Der Kanzler schläft gern lange, wacht erst auf wiederholtes Klopfen auf, entretet sich nur schwer den Kissen, macht langsam Toilette und kommt immer zu spät ins Schloß, wo der Kaiser ihn ungeduldig erwartet. ... Verblüht entsetzt sich der Kaiser, nachdem er bis 6 1/2 Uhr

Reparaturen gut und billig.